Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 19 (1943-1944)

Heft: 13

Artikel: Soldat und Zivilberuf : Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst

Autor: Stoker, H.G.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-708969

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Soldat und Zivilberuf

Gedanken eines Wehrmanns bei der Heimkehr aus dem 6. Ablösungsdienst

Von H. G. Stokar.

1. Einleitung.

Wir Schweizer Soldaten sind seit 1939 in mancher Hinsicht andere geworden. Das Erlebnis der Aktivdienste hat uns umgewandelt. Unser «werdendes Soldatentum» greift auch über auf unsern Zivilberuf, wir stehen anders drin in der Volksgemeinschaft als früher. Im Dienste gelten andere Maßstäbe für das Zusammenleben, für den persönlichen Einsatz. Die harte Schule des Heeresdienstes läßt uns das Schweizertum in einem neuen Licht erkennen. Es entsteht eine ganz andere Art des Verbundenseins mit vorher wildfremden Volksgenossen, mit denen wir sozusagen keinen Kontakt hatten, von denen uns in weltanschaulicher und politischer Beziehung eine weite Kluft getrennt hatte. Im folgenden soll nun versucht werden, einige Klarheit zu gewinnen über die möglichen Konsequenzen des soldatischen Erlebens für unsern Zivilberuf und die künftige Gestaltung einer neuen schweizerischen Wirtschaftsordnung, die, so scheint es immer mehr, zu einer Schicksalsfrage wird.

2. Die Leistung des Soldaten.

Wir haben keinen Anlaß, mit besonderm Stolz auf unsere Leistungen als Soldaten zurückzublicken, wenn wir unsern Einsatz vergleichen mit dem, was außerhalb unserer Grenzen im Krieg hüben und drüben an echtem Heldentum hervorgebracht wird vom obersten Führer bis hinunter zum letzten Mann. Und doch denken wir mit einer stillen Genugtuung an manche Probe der Männlichkeit, die wir mit Ehren haben bestehen dürfen. Ganz nüchtern und objektiv betrachtet, ist es einfach erstaunlich, was der Mensch im Wehrkleid zu vollbringen vermag, wenn er weiß, um was es geht. Die gleichen Leute, die vorher als Zivilisten verdrossen und abgestumpft ihrer mehr oder weniger anregenden, mehr oder weniger schweren Arbeit nachgegangen sind und, — seien wir ehrlich — bestrebt waren, mit möglichst wenig Hingabe und Anstrengung die Lohntüte zu füllen, entwickeln einen Eifer und vollbringen Leistungen, die sie als völlig umgewandelt erscheinen lassen. Wie ist das zu erklären? Ist es angeborene Freude am Soldatenberuf? Ist es die Abwechslung, die Naturverbundenheit? Diese drei Faktoren mögen eine Zeitlang und bei einem gewissen Prozentsatz der Wehrmänner eine Rolle spielen. Der tiefste Beweggrund, die stärkste Triebfeder aber ist beim Soldaten im Krieg das Bewußtsein, es geht um die Existenz seines Volkes, um Sein oder Nichtsein, es geht um alles, was ihm das Leben lebenswert macht. Bei uns Schweizern im Aktivdienst ist es insofern ähnlich, als wir wissen: wir sind die Hüter unserer Freiheit und Unabhängigkeit, es kommt darauf an, mit welcher Hingabe wir uns vorbereiten auf den letzten Einsatz, auf die Feuerprobe. Es ist das Erfülltsein von der sinnvollen Bestimmung des Soldatenberufes, was den Antrieb bildet zur Leistung im Militärdienst. Es ist klar, daß dieses Bewußtsein nicht bei allen gleich stark ist, aber es hat etwas Mitreißendes. Es mag vielleicht mancher Soldat, der fern von der Heimat sein Leben lassen muß für «imperialistische Ziele», früher oder später, besonders wenn das Kriegsglück auf der andern Seite steht, Zweifel bekommen am Sinn seines Opfers, dem Schweizer ist und bleibt es für immer eine felsenfeste Ueberzeugung: Wir kämpfen für das Höchste und Letzte, auch wenn wir rein menschlich gesprochen den Krieg für einen Wahnsinn ansehen, dessen Beseitigung den höchsten Anstrengungen der Besten würdig wäre. —

Jedesmal, wenn wir heimkehren, fühlen wir uns wieder mehr verbunden mit dem Stück Erde, für dessen Verteidigung wir uns vorbereitet haben, jedesmal ist die Freude größer an dem, was uns geblieben ist. Familie und Heim, Gemeinde und Arbeitsplatz bekommen einen neuen Sinn. Wir haben das «Wunder der Schweiz» wieder auf eine neue Weise erlebt, in einer bisher unbekannten Landesgegend lebendigen Kontakt gewonnen mit einer anders gearteten und doch so schweizerischen Bevölkerung. Wir geben uns einen Ruck und nehmen uns vor, uns auch im Zivilleben stärker einzusetzen, um mitzuhelfen, ein jeder auf seine Art, nach seiner Auffassung, meinetwegen von seinem Parteistandpunkt aus, am weitern Ausbau des Schweizerhauses. Bis wir nach einiger Zeit, unter allerlei «zivilen» Einflüssen und Sorgen, wieder in Gefahr kommen, zurückzusinken in den alten Trapp. — Wie, wenn es gelänge, auch dem Zivilberuf einen neuen, schöneren Sinn abzugewinnen, die menschlichen Beziehungen auch dort so umzugestalten, daß man sozusagen für immer das Gefühl hätte, Soldat zu sein, im Dienste des Landes zu stehen? Oder wie der englische Professor Carr es formuliert: Wenn es möglich wäre, die Energien eines Volkes auch für friedliche Ziele so anzuspannen und zusammenzufassen, wie dies im Kriege der Fall ist . . . Bestünde nicht gerade darin die Lösung der sozialen Frage, die, wie ein Arbeitervertreter, Emile Giroud, so treffend sagt, auch dann noch weiterbestünde, wenn die Löhne verdoppelt, die Ferien verdreifacht würden? Gehen wir den Dingen etwas näher zu Leibe, so finden wir bei der soldatischen Leistung ein völliges Fehlen jeglichen Gewinnstrebens. Gewiß werden überall wo Menschen sind, so auch im Militärdienst, eigennützige Ziele verfolgt, macht sich oft ein Geltungstrieb breit, der die Zusammenarbeit erschwert, der von Kamerad zu Kamerad Barrieren aufrichtet, Reibungen, Unzufriedenheit, Krisen erzeugt — der Schweizersoldat versteht sich bekanntlich aus dem FF aufs Schimpfen — aber schließlich dienen doch alle dem gleichen Endziel, alle bringen, ohne sich darauf etwas einzubilden, mit Selbstverständlichkeit ein Opfer, verzichten auf hundert Annehmlichkeiten des Lebens, vergessen ihre eingefleischte bürgerlich-demokratische Lebensauffassung, nehmen eiserne Disziplin, unbedingten Gehorsam auf sich auch einem Vorgesetzten gegenüber, dem sie sich unter Umständen in mancher Hinsicht überlegen fühlen. Wie, wenn das Gewinnstreben im Berufsleben durch eine neue Berufsethik, eine ganz neue «Dienstauffassung» ersetzt werden könnte, wenn es gelänge, die Wirtschaft so zu organisieren, daß man auch dort mit Begeisterung, mit der Ueberzeugung der sinnvollen Mitarbeit für die Volksgemeinschaft, schaffen könnte? Daß man sich willig den Anordnungen der Vorgesetzten unterordnen, sie wegen ihrer Tüchtigkeit wie eine Art Offiziere anerkennen könnte und wüßte, auch sie, die Wirtschaftsführer, die Geschäftsinhaber, Direktoren, Oberingenieure, Betriebsleiter, Werkmeister sind selber dienende Glieder, die zwar wegen ihrer höheren Leistung, dem Ausmaß ihrer Verantwortung gewisse Vorrechte erhalten, die aber vom gleichen Willen beseelt sind, dem Volksganzen zu dienen? Es darf mir nicht übel genommen werden, wenn ich hier ganz objektiv und ohne politische Hintergedanken feststelle, daß allem Anschein nach in Deutschland diese neue Wirtschaftsgesinnung in weiten Volkskreisen, oben und unten, vorhanden ist und daß Aussicht dafür da ist, daß sie den Krieg, gleichgültig, von wem er gewonnen wird, zu überdauern vermag. Was alles dazu gehört, das werden wir in den folgenden Kapiteln sehen, wenn wir weiter untersuchen werden, welche Unterschiede zwischen Soldatenberuf und Zivilberuf zu konstatieren sind.

(Fortsetzung folgt.)